Vegetationsbilder aus Newfoundland.

Nach Moses H. Perley, dem Präsidenten der Natural-History-Society von New-Brunswick (The Canadian Naturalist and Geologist, Vol. VII, No. 5. October 1862) bilden drei verschiedene Arten von Pflanzenwuchs in Newfoundland, dem Theile Amerika's, der Europa am nächsten gelegen ist, drei verschiedene Districte, die von den Einwohnern Wälder, Marschen und Wüsten (Woods, Marshes, Barrens), genannt werden.

Die Wälder finden sich im Allgemeinen an den Seiten der Hügel oder an den Abhängen der Thäler, wo stets für das Uebermass des Wassers, an dem Newfoundland leidet, natürlicher Abfluss vorhanden ist. Daher trifft man die Forsten, wenn sie überhaupt so genannt werden dürfen, am häufigsten und die Bäume am grössten in der Nähe der Seeküsten, der Seen und Flüsse, wenn der Boden und andere Umstände günstig sind.

Newfoundland ist häufig als ein dicht bewaldetes Land geschildert worden, aber ein solches ist es in der That nicht. Die Bäume bestehen zumeist aus Schwarztannen (Spruce, *Abies nigra*), Weisstannen (White fir, *A. alba*), gelben Birken (*Betula excelsa*), weissen Birken (*B. populifolia*) und Lärche (Hackmatack, *Larix americana*). Was man aber hier für grosse Bäume ansieht, würde in New-Brunswick nur verächtlich angesehen werden. An der Ostküste gibt es nur wenig Holz, das zu andern Zwecken brauchbar wäre als zu Brennholz und zum Bauen von Fischerböten. Im nördlichen Theile der Insel sollen früher auf der Kalkformation ausgedehnte Forsten gestanden haben, doch haben grosse Brände die schönsten Bäume zerstört, worauf ein Nachwuchs geringerer und kleinerer Arten folgte.

Der grössere Theil der Bäume ist nur von kleinem Wuchs, meist Tannen von nur 20 bis 30 Fuss Höhe und nicht mehr als 3 bis 4 Zoll Durchmesser, die so dicht bei einander stehen, dass die Zweige von oben bis unten sich in einander verschlingen. Die ungeheure Menge der abgestorbenen und umgefallenen Bäume, die verfaulten Stümpfe und Aeste bilden mit dem jungen Aufschuss und dem verworrenen Gestrüpp häufig ein fast undurchdringliches Dickicht. Die Bäume sind oft mit grauen und weissen Flechten und Moosen bekleidet, während grüne weiche Moose den Boden bedecken und die verwachsenen Wurzeln, die scharfen Kanten und meist schlüpfrigen Flächen der Steinblöcke mit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0325-5

den Löchern und Gruben dazwischen verdecken, so dass jeder Schritt in diesen Wäldern die äusserste Vorsicht erfordert.

Während der Hitze des Sommers, — was wenigstens hier so heisst. — schliesst der gedrängte Stand der niedrigen, verkümmerten Stämme jeden frischen Luftzug aus, während dieselben an ihrer Spitze doch nicht hinlänglich dicht bedeckt sind, um die heissen Strahlen der Sonne abzuhalten. Diese erhitzte Atmosphäre wird überdiess noch unleidlicher durch den starken Geruch nach Terpentin, welcher aus allen Poren der Nadelhölzer hervordringt.

Umschlossen von diesen Wäldern liegen, sich ausbreitend über die Thäler und niedrigen Landstrecken, grosse offene Gefilde, die *marshes*, die von einer mehrere Fuss starken Moosdecke bekleidet werden. Diese ist grün, weich, schwammig, von Gräsern und Sumpfpflanzen durchwachsen. Die verschiedenen Farben der Moose geben diesen Marschen ein eigenthümlich reiches Ansehen, zumal aus einiger Entfernung, besonders wenn an den Seiten der Erhebungen noch Baumgruppen zerstreut stehen. Ein des Landes Unkundiger könnte demnach leicht glauben, dasselbe sei für den Anbau ganz besonders geeignet, was aber in der That durchaus nicht der Fall ist.

Lang anhaltende Trockenheit oder harten Frost ausgenommen, sind diese Marschen stets feucht und zwar in so hohem Grade, dass sie nicht im Stande sind, das Gewicht eines darüber schreiten wollenden Menschen zu tragen. Ein Gang von 3 bis 4 Miles Länge über eine solche Marsch, wobei man mit jedem Schritte bis an die Knöchel oder wohl gar knietief in das Moos einsinkt, ist ein höchst ermüdendes Unternehmen.

Die Moosdecke wirkt wie ein grosser Schwamm. Beim Schmelzen des Schnees im Frühjahr sättigt sie sich vollständig mit Wasser, welches sie lange zurückhält und welches sich bei jedem Regenfalle wieder ergänzt.

Die feuchte Beschaffenheit der Marschen rührt allein von der wasserhaltenden Kraft der Moose her, indem der Untergrund eigentlich hinlängliche Neigung besitzt, so dass das Wasser abfliessen könnte. Entfernt man diese moosige Oberschale, so findet man darunter entweder trockene, runde Geschiebe oder kahles Gestein.

Die „Barrens" sind ausgedehnte Districte auf den Höhen der Hügel und der hochgelegenen Strecken. Sie sind zum Theil mit dünnem, struppigem Pflanzengewächs, meist beerentragenden

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0326-1

Pflanzen und zwerghaften Gebüschen besetzt. Häufig trifft man kahle Stellen mit vielem Gerölle oder zerbröckelten Felsmassen völlig ohne einen pflanzenbringenden Boden. Nur mit Hilfe dieser „Barrens" ist es möglich, grössere Strecken des Innern zu durchwandern.

Zuweilen findet man an den tieferen Stellen der „Barrens", oder da, wo sonst die Verwitterung des Gesteines etwas Pflanzenboden hat entstehen lassen, einige verkrüppelte Lärchenbäume, die hier zusammenhaltende Büsche (tucking bushes) genannt werden. Sie wachsen nur etwa brusthoch mit senkrecht vom Stamme abstehenden Zweigen, alle dicht verworren, mit flachen Spitzen von gleicher Höhe, als wenn sie abgehauen wären. Diese Büsche sind so steif, dass man an manchen Orten fast auf ihnen hinschreiten kann und es eine ungemeine Mühe macht, sich durch sie hindurchzudrängen.

Die drei genannten Arten von Ländereien erscheinen nirgens für sich in grösserer Ausbreitung, sondern wechseln mit einander stets im Laufe einer Tagereise ab.

Litteratur.

Leighton Lichenes britannici exsiccati.

Diese in Flora 1861 Nr. 28 ff. der Beurtheilung unterzogene Sammlung ist seitdem vom Hrn. Herausgeber nicht mehr fortgesetzt worden. Eine andere, nahezu alle Nrn. umfassende, von meiner Arbeit völlig unabhängige Bestimmung derselben hat Hr. Mudd in seinem Manual of British Lichens 1861 (vergl. Flora 1862 p. 475) geliefert und mit Rücksicht hierauf sehe ich mich veranlasst, folgende nachträgliche Bemerkungen und Berichtigungen jenem früheren Verzeichnisse beizusetzen:

346. *Coll. crispum* Borr. Diese zur Gruppe von *C. pulpos. cheil. limos.* gehörige Pflanze, wurde auch von Mudd Man. 40 als besondere Art behandelt.

202. *Imbric. sinuosa* (Sm.) Das Leighton'sche Exemplar schliesst sich zunächst an Zw. exs. 181. bis B. — Arn. exs. 221. an.

232. *I. sinuosa* v. *concentrica.* — Mudd Man. 96. bemerkt, dass der eigenthümliche Habitus dieser Form vom Standorte herrührt, indem die Flechte, gewöhnlich nicht angewachsen, in kleinen Ballen am Boden liegt, welche besonders durch den

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05978-0327-7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Perley Moses H.

Artikel/Article: Vegetationsbilder aus Newfoundland 323-325